



Kurt Spalinger-Røes

Philosophie des Alterns

«Alle wollen alt werden, doch niemand will es sein»

Cicero

Das statistische Alter sei noch vor etwa 500 Jahren (spätes Mittelalter) bei ca. 45 Lebensjahren gelegen – haben wir gelernt. Dabei gilt es zu bedenken, dass auch damals schon Menschen ein Alter von 80 und 90 Jahren erleben durften. Die statistisch relativ niedrige Lebenserwartung resultiert aus der Tatsache, dass damals viel mehr Menschen bei der Geburt oder in den ersten beiden Lebensjahren gestorben sind. Trotz der hohen Kinderzahlen (10 und mehr) erreichten nur wenige ein zeugungsfähiges Alter.

Heute dürfen wir mit einer Lebenserwartung von 82 Jahren bei Männern und 86 Jahren bei Frauen rechnen. Schon jeder 2. kann damit rechnen, das 9. Dezennium zu erreichen.

Alt sein beginnt – so die Vorstellung vieler Denker und Forscher der Antike mit 60 Lebensjahren. Nicht grundlos, kennen wir auch ein Pensionierungsalter, das in diesem Zeitraum beginnt und uns vom Produktions-Prozess entbindet.

Das «Kindesalter» kann definiert werden als ein Alter, in dem der Mensch noch seine Zähne ordnen muss und unfähig ist zu sprechen oder sich auszudrücken. Bis zum 14. Lebensjahr übersteht der Mensch eine Zeit in der er versucht sich körperlich zu entwickeln und zu sich selbst zu finden.

Es folgt das «Adoleszenzalter». Ein Alter, alt genug um zu zeugen, sich zu vermehren, soziale Kontakte zu pflegen und sich auszubilden. Erst jetzt ab ca. 35 Lebensjahren beginnt nach alter Tradition das «Jugendalter» und dauert bis etwa zum 55. Lebensjahr. Eine ca. 20 jährige Zeit, in der ein Mensch fähig sein soll, sich und anderen zu helfen. Man könnte es auch das produktive Alter bezeichnen. Bis zum 60. Lebensjahr folgt die «Reifezeit» in der es dem Menschen möglich sein soll Ansehen zu erlangen und Erfolge zu feiern. In dieser

Phase ist der Mensch noch nicht alt, sondern hat lediglich die Jugend überschritten.

Das «Alter» bezeichnet beim Menschen ein Schwinden von Kräften, das Nachlassen des Verstandes und wirres Sprechen. Das anschließende «Greisenalter» äussert sich ebenfalls mit negativen Attributen wie: Husten, Auswurf und Schmutz! Daher auch die Volksmeinung, dass der Mensch sich wieder zurück zum Kinde entwickle.

Fest steht, das Kind ist «noch nicht» und die Alten sind das «nicht mehr»! Kinder und Greise sind also «Mängelmenschen». Ein nicht mehr umkehrbarer Prozess, der uns die Endlichkeit vor Augen hält. Eine Endlichkeit, mit der wir uns schwer tun sie zu akzeptieren. Bei Kindern wie bei den Alten kann der Tod eher vermutet werden. Altsein ist ein normaler Prozess im Wandel des Menschen. Viele fürchten nicht das Alter, sondern die Meinung der Anderen über alte Menschen.

Doch der Mensch ist Mensch in jedem Menschenalter und bestrebt seine Qualitäten zu entdecken. Altern ist ein irreversibler Fluss. Jung ist, wer noch nicht lange gealtert hat. Wir sollten nicht an der Vergangenheit mehr Freude haben als an der Zukunft.

Ein junger Mensch definiert sich über Attribute wie; redegewandt, zurechnungsfähig, vernünftig, reinlich, produktions-, genuss- und freiheitsfähig. Altern ist definitiv nichts für Feiglinge...! Der Mensch muss lernen, sich zu ertragen.

Wo liegt nun das Problem, wenn immer mehr Menschen älter werden?

Das Problem liegt schon im Wort «Überalterung». Mit diesem negativ besetzten Wort, drücken wir aus, dass es keiner Notwendigkeit bedarf alt und immer älter zu werden. Zu viele alte Menschen – wir wollen weniger davon –

Du erhältst diesen Infobrief, weil ich davon ausgehe, dass Du an meinen Arbeiten interessiert bist und weil Du als eine mir bekannte Persönlichkeit in meiner privaten Datenbank registriert bist. Solltest Du kein Interesse mehr haben, so bitte ich Dich, dieses Mail mit dem Vermerk "bitte abmelden" zurückzusenden.

Kurt Spalinger-Røes, Aeschstrasse 13, CH-5610 Wohlen, bulito@bulito.ch



Lasst die Alten sterben! Die Aussage einer Überalterung zieht schon eine Spur des Verbrechens nach sich. Dabei investiert die Medizin viel Geld und Arbeit um unser Dasein zu verlängern. Eine Entwicklung in die falsche Richtung?

Wir können die Menschheit dritteln. Ein Drittel produziert noch nicht, ein Drittel produziert nicht mehr und ein Drittel (Mittelschicht 25-jährig bis 65-jährig) sorgt für sich, die Familie und alle Anderen. Rechnen wir noch diejenigen ab, die zwar im Produktionsalter sind aber aus irgend einem Grunde (physisch, psychisch oder durch Arbeitslosigkeit) nicht arbeiten, so können wir gut und gerne behaupten, dass lediglich jeder 5. Mensch für Alles aufkommen muss. Der oft zitierte Satz, dass die Reichen das Geld von den Armen nehmen ist nicht nur irreführend sondern falsch. Die Armen haben ja nichts, das man ihnen wegnehmen könnte! Nein – richtig ist: Die Reichen und die Bedürftigen nehmen das Geld von den Fleissigen! Denn nur die Fleissigen und das sind gerade einmal diese ca. 20%, erwirtschaften das Geld, das den Bedürftigen und Reichen zufließt.

Dieser Umstand wird uns früher oder später überfordern. Irgendwann werden diese Menschen – die Mittelschicht – nicht mehr bereit sein für immer mehr Menschen den Lebensunterhalt zu verdienen. Die freie Pensionierung könnte eine Lösung sein. Wir brauchen nicht traditionsbedingt die «Alten» in ein Altersheim abzuschieben, wie das noch vor nicht allzu langer Zeit Gewohnheit war. Nur weil das Familienmodell der Grossfamilie nicht mehr so funktioniert wie es das früher noch Brauch war ist die Isolierung der Alten keine Lösung. Ein Altersheim im traditionellen Sinne – so sehe ich das – führt zu einer Ghetto-Situation. Alte, die physisch nicht mehr in der Lage sind körperlich anstrengende Arbeiten zu verrichten aber noch nicht pflegebedürftig sind, könnten Hand in Hand mit jungen Bewohnern ihre Erfahrungen austauschen.

So sind Beispiele bekannt, die mit integriertem Wohnen - Alt und Jung - hervorragend funktionieren. Selbstverständlich stellen Pflegeheime eine Notwendigkeit dar und sollen die Heimpflege entlasten. Das steht für mich ausser Frage. Wir haben ja nicht nur Probleme mit den «Alten».

Es sind generell Menschen in der **A-Gruppe** (Ausländer, Asylsuchende/Auszuschaffende,

Abhängige/Alkoholiker, Alzheimer-, AIDS- und ADSL-Kranke, Arbeitslose und Arbeitsuchende, Arbeitsunwillige, Ausgesteuerte, Arrestierte, Aussteiger, Alte, Alleinerziehende, Analphabeten, AHV-Bezüger, Andersdenkende, [...]), die uns immer mehr Sorgen und Kosten verursachen.

Unser Denken ist mit Vorurteilen gegenüber dem Alter begrenzt. Ein gesundes, vernünftiges Altern bedeutet auch Vorurteile gegenüber dem Alter abzubauen. Wir altern nicht gleichzeitig körperlich, geistig, seelisch und sozial. Oscar Wilde sagte einmal treffend: «Die Tragödie des Alterns besteht nicht darin, dass man alt ist, sondern dass man im Alter noch jung ist». Das Gefühl, des ausgeschlossen seins macht uns Probleme. Eigentlich könnten wir noch... doch niemand will uns mehr!

Der Mensch ist in jedem Alter der Jugend zugänglich. Jung ist, was seinem Ursprung nahe steht – geburtlich nahe ist. Jeden Morgen wenn ich aufstehe, begegne ich wieder und wieder einem jungen Tag. Eine Möglichkeit etwas Neues zu erschaffen. Das Vergangene, wie die Geburt ist vorbei und kommt nie mehr zurück. Also erschaffe ich mir jeden Tag eine neue, junge Welt.

Mein Schaffen mit 30, 50 oder 60 Jahren hat nicht die Qualität, die ich mit 90 Altersjahren noch erschaffen kann. Selbst ein Wort oder ein Punkt von mir wird im hohen Alter mehr aussagen als mein ganzes früheres Schaffen. Älter werden bedeutet auch besser werden. Darin liegt die Chance der Alten. Selbstverständlich sind die physischen Möglichkeiten zu berücksichtigen. Allenfalls muss man sich angemessen auf Neues konzentrieren.

Die Devise sollte lauten: So lange wie möglich im Arbeitsprozess produktiv mitwirken und nicht in einem Altersheim isoliert und abgeschoben leben müssen. Immer mehr Unternehmen erkennen den Wert der 50- und 60-Jährigen Menschen und geben ihnen diese Chance. Statistisch sind diese Mitarbeitenden weniger krank, sind loyal, teamfähig und überzeugen durch ihr Fachwissen und ein vorhandenes Soziales-Netzwerk.

Nochmals: Pflegeheime sind notwendig und entlasten die Heimpflege – reine Altersheime verkommen zu Ghettos, da sie aus reiner Gewohnheit gebaut wurden und werden. Es muss zwingend nach neuen Lebensformen im Alter gesucht werden.

Kurt Spalinger-Røes